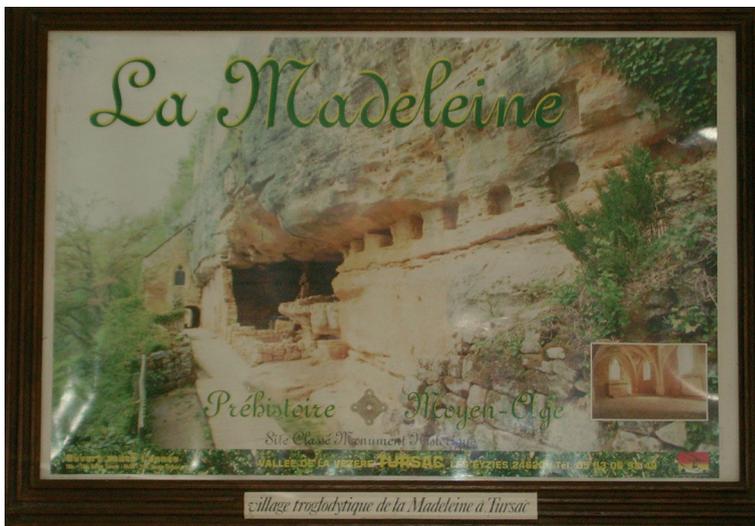


## Epochen

Von vorgeschichtlichen Völkern sind außer Knochenresten kaum mehr als Grabbeigaben und Scherben geblieben. Diese zeugen indirekt von ihren handwerklichen Fähigkeiten und lassen uns erahnen, wie diese Menschen damals lebten.

Aufgrund archäologischer Funde versucht man die schriftlose Vergangenheit zu periodisieren und Wirtschaftsweise, Denkart, Religiosität sowie die Weise des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu rekonstruieren. Französische Archäologen waren es, die durch Katalogisierung der in ihrem Land entdeckten Fundstücke einen bedeutenden Grundstein für spätere Forschungsarbeiten legten. Ein Zentrum neu entdeckter Fundstätten ist das Flussbett der Somme und der Seine, ein anderes die Region Périgord mit ihren Höhlen und Felsbehauungen. Die Einteilung in Epochen wie *Acheuléen*-, *Moustérien*-, *Solutréen*- und *Magdalénien*-Kultur, jeweils benannt nach einem bedeutenden Fundort dieser Kulturen, wurde nach französischem Vorbild weltweit übernommen.



2-13

Grotte La Madeleine

Die künstlerischen Leistungen des frühen Steinzeitmenschen vermitteln einen Eindruck davon, was sein Denken bestimmte. Sehr oft sind es kultische Objekte, die der Mensch zu formen und zu gestalten begann. Diese Gegenstände zeigen aber auch, wie er sein Leben meisterte und es zu organisieren verstand. Vermutlich zeitgleich mit dem Aufkommen eines Kultes begann der Mensch, seine Glaubensinhalte durch Kunst auszudrücken.

Neu erworbene Fertigkeiten charakterisieren eine Kultur. Die unterschiedlichen, zeitlich einander folgenden Kulturen zeugen vom Wandel der Zeiten, vom Wohnortwechsel ihrer Träger oder von Kulturaustausch.

Siedlungsorte sind meist durch Gräber gekennzeichnet; anhand der Grabbeigaben, die der Nachwelt erhalten blieben, beschreibt man die Völker und Epochen und schließt auf deren Jenseitsvorstellung. Offensichtlich glaubten diese frühen Völker an ein Weiterleben in einer anderen Sphäre. Die Grabbeigaben bestanden anfangs aus Kleidung und Lebensmitteln, die man den Verstorbenen ins Grab legte, ferner aus Gegenständen des täglichen Gebrauchs, die im Jenseits ein angenehmes Leben ermöglichen sollten.

Anhand der geborgenen Gebrauchsgegenstände lassen sich die Lebensumstände dieser Menschen und die Weiterentwicklung ihrer Kultur nachvollziehen. Ausdruck einer höheren Kulturstufe sind zum Beispiel stetige Verbesserungen der Behausungen in Material und Konstruktion; diese Höherentwicklung setzte regional zu verschiedenen Zeiten ein.

## Steinzeitkulturen in Europa

Während sich in der Mittelsteinzeit in weit voneinander entfernten Gebieten bereits Kulturen jungsteinzeitlichen Typs entwickelten, waren in vielen Teilen Afrikas, Asiens und Australiens noch jahrtausendlang Steingeräte von mittelsteinzeitlichem und sogar altsteinzeitlichem Gepräge verbreitet, hergestellt jedoch schon vom modernen Menschen.

An der libanesischen Küste und im Antilibanongebirge Syriens findet sich zu Beginn der Würm-Kaltzeit ein *Prä-Aurignacien*, das auch als *Amudien* bezeichnet wird; es weist kaum noch mittelsteinzeitliche Typen auf. Die Herkunft ist nicht bekannt. Ebenso isoliert bietet sich die Technik an der libyschen Mittelmeerküste dar, die vor circa 40000 Jahren entstand; an Werkzeugen fand man Kratzer, Stichel, abgestumpfte Lamellen und Spezialgeräte, die mit denen vom Fundort Ksar 'Akil nahe der Küste bei Beirut zu vergleichen sind.

Ksar 'Akil ist einer der wichtigsten prähistorischen Fundorte im östlichen Mittelmeerraum. Ablagerungen über 19 Meter enthalten Spuren vieler Epochen, beginnend mit der mittleren Altsteinzeit.

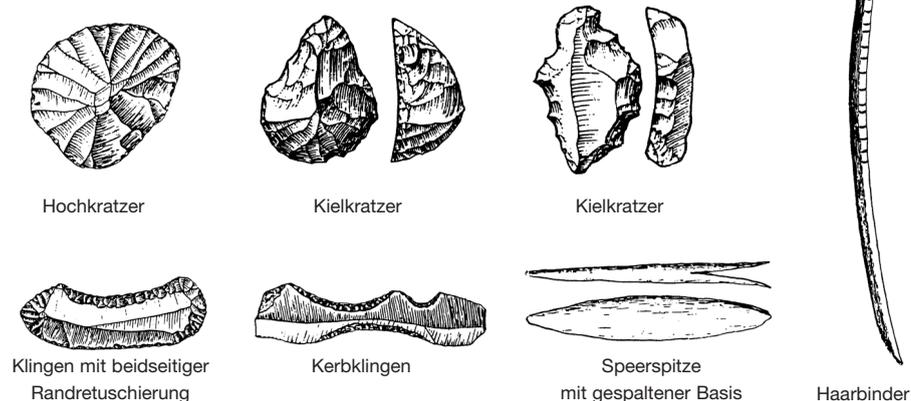
In Europa entstanden in mehreren selbstständigen Zentren neue Techniken, wobei Mitteleuropa und Südosteuropa hervortreten. Die Veränderungen in der jüngeren Altsteinzeit waren von östlichen Strömungen beeinflusst, die vom Norden und Osten des Schwarzen Meeres durch die eurasische Steppe westwärts kamen. Die südrussische Ebene war lange Zeit zur Besiedelung ungeeignet, da der Boden vermutlich sumpfig war. Mehr Spuren finden sich im Kaukasus.

In Georgien und im armenischen Hochland, zum Teil in über 1 600 Meter hohen Lagen, kennt man archäologische Fundplätze bereits aus der Altsteinzeit. In der Schwarzmeerküstenregion liegen sie rund einhundert Meter über der heutigen Uferlinie. Sie zeugen von einem seit ältesten Zeiten ungebrochenen Entwicklungsprozess einer bodenständigen Kultur.

Ein Weg nach Europa führte übers Mittelmeer. Die Übereinstimmung paläolithischer Steingeräte mit nordafrikanischen Formen zeigt, dass die Iberische Halbinsel schon im frühen und mittleren Eiszeitalter einen Brückenkopf für Bevölkerungsbewegungen und Kulturströme zwischen Afrika und Europa bildete. Die Meerenge von Gibraltar war schmal genug, sodass bestimmte Pflanzen- und Tierarten aus Afrika übersiedeln konnten. Manche sind nirgendwo sonst in Europa, aber auf Iberien und in Afrika heimisch.

Vor circa 45 000 Jahren trat im Frühwürm mit seinem vergleichsweise wärmeren Klima erstmals und unvermittelt die *Aurignacien-Kultur* auf. Sie stellt eine bereits voll ausgebildete und fortgeschrittene Kultur dar, mit kaum noch archaischen Merkmalen, gekennzeichnet durch erste Tierdarstellungen, Ritzzeichnungen und Kleinplastiken aus Mammutelfenbein und Knochen. An Steinwerkzeugen finden sich Hoch-, Schnauzen- und Kielkratzer, Klingen mit beidseitiger Randretuschierung, Kerbklingen, ferner Blattspitzen mit gespaltener oder massiver Basis und sogenannte Haarbinder aus Knochen, Rentiergehörn oder Elfenbein.

2-14  
Leittypen  
des Aurignacien





2-15  
Leittyp des Moustérien

Offenbar wirkte das Aurignacien auf das *Moustérien* ein, dessen Träger die letzten im Westen Europas lebenden Neandertaler waren. Das *Moustérien* ist durch die typische Moustérien-Spitze charakterisiert: ein länglich schlankes oder breit gedrungenes, meist einseitig bearbeitetes Gerät. Darüber hinaus fand man Keilmesser, asymmetrische Faustkeile, Blattspitzen und Schaber.

Das Aurignacien zeigt die ersten Ausbreitungsbewegungen des modernen Menschen auf, als er begann, Eurasien zu besiedeln (siehe Grafik). Im Balkangebirge und im Donaubecken hat diese Kultur ihren Ursprung und verbreitete sich von dort aus in Europa. Wohl aufgrund der großen Ausbreitung verlief die Entwicklung uneinheitlich.

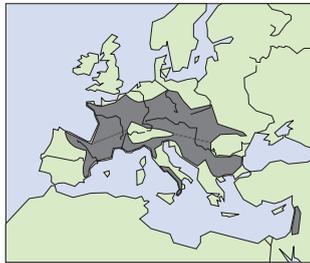
2-16  
Ausbreitungsphasen  
des Aurignacien



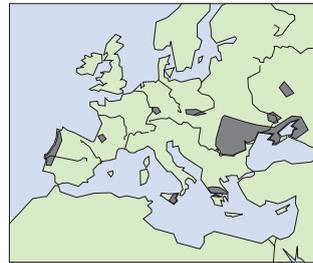
Phase 1  
vor mehr als 40 000 Jahren



Phase 2  
vor 40 000 bis 35 000 Jahren



Phase 3  
vor 35 000 bis 28 000 Jahren



Phase 4  
vor 28 000 Jahren

Aus Kontakten zwischen Trägern des *Moustérien* (Neandertaler) und des Aurignacien entstand im Karpatenraum eine eigene mitteleuropäische Kultur, das *Szeletien*. Es begann bereits vor circa 42 000 Jahren und dauerte circa 4 000 Jahre. Im *Szeletien* mischen sich Elemente des mittelaltsteinzeitlichen *Micoquien* (circa 120 000 bis 75 000 vor

unserer Zeit), das größtenteils mit dem Moustérien parallel lief, und des Aurignacien. Leittyp des Micoquien sind Faustkeile mit dicker Basis und sehr fein gearbeiteter Spitze. Das Szeletien hielt sich eine Zeit lang neben dem Aurignacien, blieb aber auf sein Ursprungsgebiet begrenzt.

In Mähren entstand vor mehr als 40 000 Jahren das *Bohunicien* auf der Grundlage der mittelsteinzeitlichen Levallois-Technik des Neandertalers. Die Levallois-Technik (circa 400 000 bis 40 000 Jahre vor unserer Zeit) bestand aus einem besonderen Vorpräparieren des Kernsteins durch Lateralabschläge zur Herausbildung des späteren Zielabschlags. Es blieb vom Aurignacien unbeeinflusst und wirkte, wie Funde an wenigen mährischen Orten zeigen, seinerseits auf das Szeletien und das Aurignacien ein.

Über das östliche Balkengebirge gelangte das Aurignacien in den Nahen Osten, wo früheste Funde ein Alter von circa 36 000 Jahren aufweisen. Eine spätere Bewegung vor circa 28 000 Jahren verlief vom Karpatenbecken nach Osteuropa. In Mitteleuropa (Südpolen, Mähren, Süddeutschland) setzte sich das Aurignacien etwas später gegen das Micoquien durch. Zu den Aurignacien-Funden in Süddeutschland gehören kleine Tierfiguren aus Elfenbein, das Relief eines Menschen mit grüßender Geste und eine Frauenstatuette mit Löwenkopf. Einer der beiden Verbreitungswege führte über die Nordküste des Mittelmeers nach Südostfrankreich und Spanien, der andere verlief donauaufwärts und weiter bis nach Ost- und Südwestfrankreich.

Bevor das Aurignacien nach Westeuropa kam, hatte sich dort in der Anfangsphase des Jungpaläolithikums aus dem Moustérien des Neandertalers das *Châtelperronien* entwickelt. Typische Erscheinungsformen – Leittyp der Châtelperronien-Spitze – sind Messer und Spitzen mit gebogenem, eng retuschiertem Rücken, deren Klingen meist mehr oder minder gestreckt halbmondförmig sind. In Arcy-sur-Cure fanden sich circa 33 000 Jahre alte Werkzeuge des Châtelperronien, die letzten Spuren des Neandertalers.

Bereits die archäologischen Funde weisen auf Kontakte zwischen Neandertaler und modernem Menschen hin. Die Kultur des Neandertalers wurde von jener des modernen Menschen beeinflusst. Ebenso wirkte die Kultur des modernen Menschen auf jene des Neandertalers ein. Welcher Art die Kontakte zwischen beiden Menschenarten waren, sagen uns diese archäologischen Fakten nicht. Im Kapitel Genetik wird zu prüfen sein, inwieweit die DNS des heute lebenden modernen Menschen Spuren einer Vermischung mit dem Neandertaler aufweist.

In Südfrankreich herrschten in der Zeit von etwa 28 000 bis 18 000 vor heute bessere Klimaverhältnisse als in anderen Teilen Europas. Hier entstand das *Gravettien*, das von schätzungsweise 31 000 bis 22 000 vor heute andauerte, vom Aurignacien jedoch nicht scharf zu trennen



2-17

Leittyp des Micoquien



2-18

Löwenmensch

aus Mammut-Elfenbein



2-19 Leittyp des

Châtelperronien



2-20

Leittyp des Gravettien

ist. Leittyp ist die Gravette-Spitze an schmalen, lamellenartigen Spitzgeräten mit Kantenretusche. Das Gravettien soll aus dem heutigen Russland nach Europa gekommen sein und hielt sich lange neben dem Aurignacien. Nachdem das Aurignacien im Balkangebirge während des ungünstigen Klimas im Zeitraum von circa 28 000 bis 23 000 Jahren vor heute ganz verschwunden war, sind dort aus der Zeit von etwa 23 000 bis 22 000 vor heute wieder bearbeitete Gravettien-Steine zu finden.

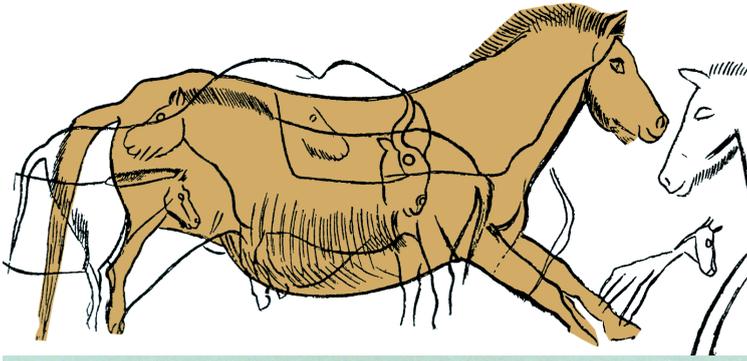
In Frankreich gibt es Hinweise auf eine frühe eigenständige Weiterentwicklung des Aurignacien. Sie begann vor circa 32 000 Jahren und dauerte bis etwa 27 000 vor heute an, reichte also in die mittlere Würm-Kaltzeit hinein. Das französische Aurignacien ist durch kräftig randretuschierte, gekerbte und gezähnte Klingen charakterisiert. Knochen spitzen, nur wenige Zentimeter lang und mit gespaltener Basis, dürften als Pfeilspitzen gedient haben. Demnach gab es bereits vor mehr als 30 000 Jahren Pfeil und Bogen – eine aus mehreren Teilen zusammengefügte und kombinierte Waffe, die als die bedeutendste Erfindung des Jungpaläolithikums gelten kann. Erhöhte Durchschlagkraft, größere Reichweite und schnelle Wiederholbarkeit machten die Jagd mit dieser neuen Waffe erfolgreicher und für den Jäger ungefährlicher.

Der moderne Mensch Europas musste sich an das kalttrockene Klima anpassen. In den nördlichen Breiten erzwang die stark verkürzte warme Jahreszeit eine Umstellung auf andere Nahrungsquellen sowie die Vorratshaltung geernteter Früchte. Nun deckte der Mensch seinen Energiebedarf zunehmend mit dem Fleisch der pflanzenfressenden Großtiere der Tundra.

## Höhlenmalereien in der Chauvet-Höhle

Aus der Zeit von etwa 35 000 bis 11 000 vor heute finden sich über ganz Europa verstreut Höhlenmalereien, angefertigt von Steinzeitmenschen. In regenreichen Gebieten waren diese Gemälde der Verwitterung preisgegeben. In trockenen und heißen Klimazonen wie Südfrankreich, Spanien und Nordafrika jedoch sind sie noch sehr gut erhalten.

Im Dezember 1994 entdeckte man in einem ausgetrockneten Umlaufstal in Frankreich eine neue Höhle, die mehr Aufschlüsse bereithielt als alle zuvor aufgefundenen. Die beiden Forscher Bruner und Chauvet hatten an einem verschütteten Eingang eine Luftströmung bemerkt: Im Winter entwickelt sich durch die kalte Außenluft ein Luftaustausch mit der in Höhlen vergleichsweise wärmeren Luft. Der Höhleneingang war vor circa 20 000 Jahren eingestürzt, sodass seither niemand mehr in diese Höhlengänge eindringen konnte. Die Forscher förderten unberührte, sehr gut erhaltene Relikte aus prähistorischen Zeiten zu Tage.



2-21

**Prschevalsky-Pferd**

Nachzeichnung einer Höhlenmalerei mit farblicher Hervorhebung



2-22

**Prschevalsky-Pferde**

Foto mit freundlicher Genehmigung von Christian Oswald, der in der Mongolei das Prschevalsky-Pferd wieder ausgewildert hat – eine kleine wildelebende Pferdeherde. All diese Tiere stammen von einer einzigen genetischen Linie ab, die bei keiner anderen Pferderasse zu finden ist. Die in der Aufzucht und im Verhalten als problematisch geltenden Tiere waren für die Zucht vermutlich nie geeignet und immer Jagdwild.

Die Chauvet-Höhle zählt zu den bedeutendsten Höhlenentdeckungen der vergangenen Jahre. Ihr letzter Bewohner war offenbar ein Bär, der dort verendete; man fand sein vollständig erhaltenes Skelett. Die Darstellung eines Höhlenbären in einer Nische erstaunte die Forscher; denn der Höhlenbär ist vor annähernd 13 000 Jahren ausgestorben.

Man fand Einritzungen, die das Prschevalsky-Pferd darstellen, das schon vor etwa 25 000 Jahren lebte, und die erste Abbildung eines deutlich zu erkennenden Uhus. Noch älter als die Einritzungen ist die mit Ruß gefertigte Zeichnung eines Mammuts. Tiere wie wollhaarige Nashörner, ein hyänenähnliches Geschöpf, ein Löwe ohne Mähne mit gepunktetem Fell sowie Steinböcke und Rentiere sind ebenfalls abgebildet. Die Höhle wurde bereits in der Aurignacien-Epoche, also im Jungpaläolithikum, während der langen Zeitspanne zwischen circa 32 000 und 20 000 Jahren vor heute genutzt. Bislang hatte man noch keine Höhlenmalereien gefunden, die so weit zurückreichen (Radiokarbon-Datierung der Zeichenkohle 32 400 bis 29 700, kalibriert 37 000 bis 34 000) und zugleich so gekonnt ausgeführte Zeichnungen aufweisen.

Vermutungen wurden laut, dass die Künstler dem viel späteren Magdalénien angehörten und Kohle ihrer Vorfahren aus der Zeit des Aurignacien vom Boden aufhoben, um damit zu zeichnen. Jedoch stammt der Fackelruß, der sich über die Zeichnungen an den Wänden gelegt hat, aus derselben Zeit wie die Zeichenkohle.

Wir halten unsere Vorfahren dieser Zeit im Vergleich mit uns für primitiv; doch sollten wir ihre Fähigkeiten nicht unterschätzen. Dass sie der Nachwelt so wenig

Material hinterließen – meist bearbeiteten Stein sowie bemalte oder gravierte Felswände –, gibt lediglich Auskunft über ihre beschränkten Möglichkeiten hinsichtlich des Werkstoffs: Sie kannten noch keine Metallverarbeitung. Ihre Fähigkeiten waren in dieser Zeit jedoch bereits hoch entwickelt. Alle Zeichnungen, welchem Zweck sie auch dienen mochten, sind mit sicherer und geübter Hand ausgeführt. Keinerlei verfehlte oder ausgebesserte Striche sind zu entdecken. Die Zeichnungen sind sehr realistisch und lassen eine gewisse Stilisierung erkennen. In der Chauvet-Höhle findet sich auch die Darstellung eines Wisents im Halbprofil, was dem Künstler mehr Können abverlangt als das Vollprofil.

Bewohnt waren Höhlen immer nur nahe dem Eingang. Neben dem Beleg, dass der Mensch der Steinzeit Höhleneingänge als Behausung wählte, gibt es Anzeichen dafür, dass er schützende Windschirme aus Laub und Zweigen herstellte. Aus späterer Zeit finden sich eingetiefte Zeltbauten aus Pfählen und Tierfellen, manche auf gepflastertem Sockel. Der kalte, feuchte und daher ungemütliche Innenraum der Höhlen dürfte kultischen Zwecken gedient haben. Unter den Fußabdrücken am Boden – noch sehr gut erhalten – fallen besonders solche von Jugendlichen und Kindern auf.

Die Geisteswelt dieser Menschen ist anhand der Darstellungen an den Felswänden nur sehr bruchstückhaft rekonstruierbar. Die Ainu, ein Urvolk im Norden Japans, bemühten sich nach erfolgreicher Bärenjagd, den Geist des Bären mit Opferritualen zu besänftigen.<sup>5</sup> So vermutet man heute, dass der Mensch wegen der Tötung der Tiere, die er dringend zur Ernährung brauchte, in seiner Anschauungswelt etwas gutmachen zu müssen glaubte, da er die Natur samt allen Geschöpfen verehrte und respektierte. Der Bestand an Jagdtieren sollte bewahrt und die Tötung aufs Notwendigste begrenzt bleiben.

Das Aurignacien ist die erste kulturelle Hinterlassenschaft des modernen Menschen, als er Europa besiedelte. Die kontinuierliche Klimaverschlechterung im Verlauf der Jungsteinzeit führte auch im jungsteinzeitlichen Kunstschaffen zu einer Zäsur.

Das Verschwinden des Aurignacien in Italien zwischen etwa 30 000 und 25 000 Jahren vor heute deutet darauf hin, dass Italien zu dieser Zeit möglicherweise menschenleer war; zumindest fand man aus diesen Jahrtausenden keine menschliche Spur. Italien scheint durch die alpinen Gletscher gänzlich vom europäischen Festland abgetrennt gewesen zu sein. Erst mit dem Gravettien tauchen dort wieder Hinterlassenschaften von Menschen auf.

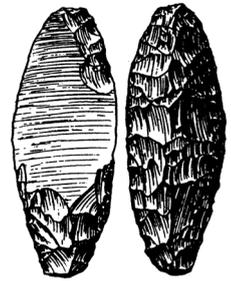
In diese Zeit fällt das *Solutréen*, das vor circa 21 000 (kalibriert ~24 000) Jahren vermutlich in Kantabrien (Südfrankreich) begann und bis vor circa 19 000 (kalibriert ~22 000) Jahren andauerte. Es zeigt mit sehr typischen Flächenretuschen und ganz andersartiger Blattspitzenkultur eine deutliche Eigenständigkeit. Die dünnen, flächenretuschier-

ten Spitzen sind eine besondere Leistung steinzeitlicher Steinbearbeitung. Spezielle Formen aus Knochen, Hörnern oder Elfenbein, die kurze Zeitabschnitte markieren, ergeben recht zuverlässige Leitfossilien. In der Gesamtheit der Erscheinungen innerhalb der europäischen Jungsteinzeit blieben die Formen des Solutréen jedoch seltene Sonderformen.

Zeitgleich mit dem späten europäischen Jungpaläolithikum finden sich in Südostasien bis zum Neolithikum die kräftigen, aus Geröll geschlagenen Schab- und Schneidegeräte des *Hoabienhien*. Zwar handelt es sich bei den Funden in der Oberen Höhle von Zhoukoudian um ausgesprochen primitive Kern- und Abschlaggeräte, doch stellten diese Menschen ebenso wie ihre europäischen Zeitgenossen durchbohrte und geschliffene Anhänger aus Hämatit, Zähnen und Knochen her. Zahlreiche Teile waren mit Röteln gefärbt. Der ostasiatische Vertreter des *Homo sapiens sapiens* befand sich auf derselben hohen Entwicklungsstufe mit demselben hohen technischen Können.

Dem Gravettien ähnelt die *Dabban-Kultur* Nordafrikas, die in die Zeit vor etwa 40 000 bis 15 000 (kalibriert ~43 000 bis ~18 000) Jahren fällt. Dies könnte auf einen Kulturaustausch zwischen der Iberischen Halbinsel und Nordafrika hinweisen. Vieles spielte sich an der Küste ab, da die reiche Nahrung, die das Meer bot, die Eiszeitmenschen an die Küstenstreifen zog; als der Meeresspiegel anstieg, überflutete das Meer große Teile dieses Landes. Wertvolle Fundregionen gingen verloren und damit die Möglichkeit, die Frage nach dem interkontinentalen Kulturaustausch zu erhellten.

Im Maghreb, im Nordwesten Afrikas, tauchte in der zweiten Hälfte der Würm-Eiszeit das *Atérien* auf, das eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Solutréen aufweist und unmittelbar über den Schichten der *Dabban-Kultur* liegt. Über den Schichten des *Atérien* wiederum lagern Schichten des *Iberomaurusien*, das anfangs nur an wenigen Küstenorten bestand. Es dürfte mit einiger Wahrscheinlichkeit übers Meer nach Nordafrika gelangt sein, wobei unter anderem der Weg über Italien diskutiert wird.



2-23

**Blattspitzen**

Faustkeil des Solutréen, mit typischer Blattspitzenform